

# Real or not Real?

Von abgemeldet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Es beginnt</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Der Deal</b> .....	4

## Prolog: Es beginnt

### Es beginnt

Ich renne durch den Wald. Kleine Äste peitschen mir ins Gesicht und erschweren mir die Sicht. Doch ich bleibe weder stehen noch werde ich langsamer, denn dies könnte meinen Tod bedeuten. Oder ihren, was noch schlimmer wäre. Ich stolpere Über eine Baumwurzel und schlage der Länge nach auf den Boden und ein höllisches Brennen zuckt durch mein linkes Bein, doch ich rappele mich sofort wieder auf und laufe weiter. Rufe ihren Namen. Immer wieder. Der Schmerz in meiner rechten Schulter ist unerträglich, ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten. Der Kampf mit Brutus hat seine Spuren hinter lassen. Doch ich gebe nicht auf. Laufe. Schreie. Verzweifle. Wo ist sie...was, wenn sie bereits tot ist...?

Dieser schreckliche Gedanke treibt mich an, noch schneller zu laufen. Nein. Sie ist zäh. Sie lässt sich nicht einfach umbringen.

Und dann plötzlich höre ich sie.

"Peeta!"

Ich bleibe stehen, sehe mich hektisch um. Wo bist du, wo bist du Katniss? Ich versuche, sie zu lokalisieren, doch ich sehe nur grün um mich herum. Gerade will ich sie noch einmal rufen, da schlägt der Blitz ein. Und ich merke, dass irgendetwas schief gelaufen ist.

Die Welt um mich herum explodiert. Gleißendes Licht blendet mich. Eine Druckwelle erfasst mich und reißt mich nach hinten. Keuchend schlage ich bäuchlings auf dem harten Boden auf. Splitter regnen auf mich herunter und schlitzten meinen Rücken auf. Mit zusammen gebissenen Zähnen versuche ich mich aufzurichten, um unter den nahstehenden Bäumen Schutz zu suchen. Doch beim Aufprall muss ich mir wohl was gebrochen haben, denn sobald ich mein linkes Bein anheben will, zieht sich mein ganzer Körper vor Schmerz zusammen. Gehen kommt also nicht in frage, also krieche ich. Zentimeter für Zentimeter rutsche ich nach vorne, das Gesicht in meiner Armbeuge vergraben. Ich reiße mir die Hände an den zahllosen Glasscherben, die bereits ihren Weg nach unten gefunden haben, auf, doch ich ignoriere den Schmerz und krieche weiter.

Endlich erreiche ich den schützenden Stamm eines Baumes, ziehe mich an ihm hoch und sehe mich zitternd um. Es regnet immer noch Splitter, und nun kann ich auch ausmachen, woher sie kommen. Irgendwas oder besser gesagt irgendwer hat das Kraftfeld der Arena gesprengt. Fieberhaft versuche ich, eine Erklärung dafür zu finden, doch in meinem Kopf herrscht Chaos, mir gelingt es nicht, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen.

Ich merke, wie meine Kraft langsam schwindet. Ich rutsche an dem Stamm hinab und lehne mich keuchend gegen ihn. Während ich in die schützende Dunkelheit der Bewusstlosigkeit abdrifte, nehme ich noch undeutlich wahr, wie sich eine

verschwommene Gestalt über mich beugt.

"Katniss...", denke ich beruhigt und gebe mich dann der Schwärze um mich herum hin.

## Kapitel 1: Der Deal

*„Prellungen, Schnittwunden, leichte Lähmungserscheinungen, gebrochener Oberschenkelknochen, Stichwunde in der rechten Schulter, Verdacht auf Gehirnerschütterung.“*

*„Wie lange?“*

*„In ungefähr zwei Tagen müsste er soweit genesen sein!“*

Ich bin zu Hause. Überglücklich falle ich meinen Eltern in die Arme. Sie freuen sich unglaublich, mich wieder zu sehen. Mein Vater hat Tränen in den Augen. Er hat zur Feier des Tages eine riesige Torte nur für uns gebacken. Sie ist mindestens zwei Meter groß und mit vielen verschiedenen bunten Zuckergüssen verziert. Meine zwei Brüder, Jeff und Paul, erledigen gerade die letzten Feinheiten. Als sie mich sehen, lassen sie alles stehen und liegen und stürmen johlend auf mich zu. Sie erdrücken mich fast mit ihrer Umarmung. Als ich es endlich schaffe, mich lachend von ihnen zu befreien, merke ich, dass ich und meine Familie nun nicht mehr allein sind. Es sieht fast so aus, als wäre ganz Distrikt 12 zur Feier meiner Rückkehr zusammen gekommen. Nachbarn, Freunde, Verwandte, sogar einige ehemaliger Sieger. Mags, Finnick, Chaff...und Katniss. Sie steht etwas abseits von den Anderen, neben ihrer Schwester und ihrer Mutter. Sie fängt meinen Blick auf und lächelt mich an. Ihr Haar weht leicht im Wind und die hellen Sonnenstrahlen lassen es geheimnisvoll schimmern. Sie sieht aus wie immer. Wunderschön.

Mein Herz droht vor Glück zu zerspringen.

Das ist es. Das, was ich immer wollte. Mein Zuhause. Meine Familie. Katniss. Fernab von all den schrecklichen Dingen, die das Kapitol uns angetan hat.

Gerade will ich auf sie zu stürmen um sie zu umarmen, sie zu küssen, mit der Absicht, nie wieder damit aufzuhören, als plötzlich die überdimensionale Torte, an der mein Vater und meine Brüder bis eben noch so eifrig gearbeitet haben, explodiert. Und damit ist er vorbei, mein perfekter Moment. Es geschieht plötzlich alles ganz schnell. Ich sehe, wie mein Vater von einem Schwarm Jägerwespen, die einfach aus dem Nichts auftauchen, angegriffen wird. Wie eine blutrünstige Wolfsmutation meine Mutter zerfleischt. Wie all meine Freunde, Verwandten und Nachbarn um mich herum grauenvoll sterben.

Schreie. Rauch. Der Geruch von Blut. Déjà Vu.

Im ersten Moment stehe ich einfach nur da und betrachte fassungslos das Chaos aus Menschen, Mutationen und Tod, was sich mir darbietet.

Alles in mir brüllt vor Trauer und Verzweiflung. Nein, das ist alles falsch. Das gehört nicht hier her. All das Blut, all die schrecklichen Mutationen. Das hier ist Distrikt 12, mein Zuhause, meine Heimat. Ich will helfen, beschützen, aber ich kann mich nicht bewegen. Ich kann nur zu sehen. Es ist, als wäre ich in einer unsichtbaren Blase gefangen. Ich werfe mich mit aller Kraft gegen diese unsichtbare Macht, die mich zurück hält, doch sie gibt nicht ein bisschen nach. Ich vergrabe mein Gesicht in den

Händen. Ich kann es nicht mit ansehen.

Doch hören tue ich trotzdem alles. Die Schreie. Das Knurren und Fauchen. Das laute Brummen.

Ich drehe mich um mich selbst, bete, flehe, dass es aufhören möge. Doch es hört nicht auf. Es wird nie aufhören. Nie. Ich gehe in die Hocke, schlinge meine Arme um die Oberschenkel und wippe langsam vor und zurück, den Blick starr auf den Boden gerichtet. Genau jetzt in diesem Moment wünsche ich mir nichts sehnlicher als den Tod.

Schließlich hört das Gemetzel doch auf. Von einem Moment zum Anderen. Stille. Ich hebe den Kopf und sehe mich um. Im selben Augenblick bereue ich es. Der Marktplatz von Distrikt 12, der eben noch erfüllt war von fröhlichen, feiernden Menschen, gleicht nun einem Schlachtfeld. Blut...so viel Blut.

Aus den Augenwinkeln nehme ich eine Bewegung wahr. Rasch drehe ich den Kopf. Fast erwarte ich eine der Wolfmutationen, die sich nun doch meiner erbarmt hat und gekommen ist, um es zu beenden.

Doch es ist keine Wolfmutation.

Es ist Katniss. Allein schreitet sie durch das Meer von toten Menschen auf mich zu. Schnell kämpfe ich mich hoch und will auf sie zu stürzen, doch schon wieder hält mich die unsichtbare Barriere zurück. „Katniss!“, rufe ich und hoffe auf eine Reaktion ihrerseits, doch sie bleibt stumm. Während Katniss immer weiter auf mich zu wankt, habe ich genug Zeit, sie eingehend zu mustern.

Ihr Körper ist übersät mit tennisball großen Geschwülsten, ihre Kleidung ist blutdurchtränkt. Irgendetwas – vermutlich einer der Wölfe – hat ihr den halben rechten Arm ausgerissen und so zieht sie eine klare, rote Blutspur hinter sich her.

Ich falle auf die Knie. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Ich bekomme keine Luft mehr. Ich will sterben. Jetzt. Hier. Sofort. Bitte.

Ich schließe meine Augen. Zu sehen, was ihr angetan wurde, bringt mich schier um den Verstand.

Katniss bleibt vor mir stehen. Sie nimmt zärtlich meine Hand und zieht mich zu sich hoch. Ich sehe sie durch einen Tränenschleier hindurch an. Merkwürdigerweise sieht ihr Gesicht aus wie immer. Rein. Unverletzt. Wunderschön.

„Peeta...!“ Sie hebt ihre blutverschmierte Hand und berührt vorsichtig meine Wange. Auch in ihren Augen stehen Tränen. Ihre Augen. Ich verliere mich in ihnen. Werde in sie hineingezogen und versinke in einem grasgrünen Strudel. „Wach auf.“

Keuchend schnappe ich nach Luft und schlage die Augen auf. Strahlend helles Licht blendet mich. Das Licht ist so grell, dass es schmerzt. Mit einem gequälten Stöhnen schließe ich meine Augen sofort wieder, doch der Schmerz pulsiert unaufhaltsam weiter, frisst sich tief in meinen Kopf und verhindert, dass ich auch nur einen klaren Gedanken fassen kann.

Nun, immerhin spüre ich noch etwas, das heißt, ich müsste theoretisch noch am Leben sein, auch wenn mein Körper sich anfühlt, als wäre ich von einem Zug überrollt und dann aus Einzelteilen wieder zusammengeflickt worden. In meinem Kopf herrscht Chaos. Bruchstücke von Erinnerungen stürmen auf mich ein. Katniss. Glassplitter. Wolfsmutationen. Feuer. Tod. Torten. Und immer wieder Katniss. Immer wieder. Doch mir gelingt es einfach nicht, alles sinnvoll zusammensetzen, jedes Mal, wenn ich es

versuche, durchzuckt mich eine weitere Welle des Schmerzes und alles verschwimmt wieder. Ich gebe schließlich auf, meine Gedanken ordnen zu wollen und konzentriere mich stattdessen darauf, herauszufinden, wo ich bin. Mit noch immer geschlossenen Augen, da ich wenig Interesse daran habe, erneut geblendet zu werden, taste ich nach meiner Umgebung. Sie fühlt sich weich und nachgiebig an. Vermutlich eine Matratze oder ein Kissen. Ich versuche, diese Information mit dem Sturm von Gedanken zu vereinen. Langsam kehrt auch mein Gehör zurück. Ich lausche angestrengt nach Geräuschen und Stimmen. Ein regelmäßiges Piepen und Brummen dringt zu mir durch, was mir irgendwie bekannt vorkommt, mir will aber einfach nicht einfallen, woher. Auch der Geruch von diesem Ort weckt in mir Erinnerungen. Ich war schon einmal hier und es ist noch gar nicht solange her...Obwohl meine Augen von dem grellen Licht immer noch schmerzen, öffne ich sie vorsichtig einen Spalt breit, bereit, sie sofort wieder zu schließen.

Überraschenderweise ist das Licht nun gedämpft und ich kann ohne weitere unangenehme Schmerzen meine Augen öffnen. Erst sehe ich alles ein wenig verschwommen, doch nach und nach klärt sich meine Sicht. Ich liege in einem weißen, großen Bett. Rechts neben mir stehen mehrere komisch aussehende Geräte, mit denen ich durch allerlei Kabel und Schläuche verbunden bin, und piepsen und brummen um die Wette. Die Wand gegenüber von meinem Bett ist komplett verspiegelt. Entsetzt betrachte ich mein Spiegelbild. Mein gesamtes Gesicht ist übersät von einem Netz aus feinen, leicht rötlich schimmernden Narben. Ansonsten sehe ich relativ normal aus. Nur ein wenig blass und etwas dünner als sonst. Ich wende meine Aufmerksamkeit von dem Spiegel ab und prüfe nun vorsichtig meine Arme und Beine. Meine Beine kann ich nur ungefähr eine Handbreit anheben, danach stoße ich auf einen Widerstand. So, als würde mich etwas am Bett festhalten. Vorsichtig drehe ich den Kopf ein wenig zur Seite, sodass ich an mir herunter sehen kann und da sehe ich auch den Grund für meine eingeschränkte Beweglichkeit. Meine Handgelenke sind mit zwei robusten Lederbändern an die Bettkanten des Bettes gebunden. Es tut zwar nicht weh, da das Leder weich und nachgiebig ist, doch so sehr ich auch ziehe und zerre, ich schaffe es nicht, meine Hände zu befreien. Panik steigt in mir auf und ich beginne, mich im Bett hin und her zu winden. Was haben die Leute aus dem Kapitol mit mir vor? Ist das wieder eines ihrer kranken Spiele, in denen wir Tribute die Hauptrolle spielen müssen?

„Es freut mich, dass Sie endlich aufgewacht sind, Peeta.“

Erschrocken erstarre ich mitten in meinen Bewegungen und hebe den Blick. Vor meinem Bett steht, ein väterliches, herzliches Lächeln auf den Lippen und wie immer in einen eleganten Anzug gekleidet, Präsident Snow und mustert mich mit seinem kalten, grauen Augen. Ich habe weder Schritte, noch Türgeräusche gehört, doch in meinem momentanen Zustand wunderte mich das nicht. Wahrscheinlich könnte neben mir ein ganzes Haus explodieren, und ich würde es nicht mitbekommen, so geistig geschwächt, wie ich mich gerade fühle.

Bei Snows Anblick versuche ich aus Reflex, mich aufzurichten, doch meine Fesseln halten mich zurück.

Der Präsident kommt etwas näher auf mich zu.

„Sie haben sehr unruhig geschlafen. Deshalb hielt der Doktor es für sicherer, Sie zu fixieren.“, erklärte er ruhig.

Obwohl ich noch etwas benebelt bin, bin ich mir doch sicher, dass dies nicht der einzige Grund für die Fesseln ist.

„Dr. Memphis sagte mir schon vor zwei Tagen, dass Sie bald wieder unter uns weilen würden. Wir fürchteten schon, wir hätten Sie endgültig verloren.“, fuhr Snow fort und bedachte mich mit einem vorwurfsvollen Blick, ganz so, als hätte ich ihn absichtlich warten lassen.

„Das...tut mir sehr leid, Sir.“ Egal, in was für einem Zustand ich mich befinde, es ist immer besser, gegenüber dem Präsidenten einen respektvollen, freundlichen Ton anzuschlagen.

Und dann macht es Klick. Die Erkenntnis trifft mich wie ein heftiger Schlag in die Magengrube. Es scheint so, als wäre Snow das letzte Teil gewesen, welches ich für mein wirres Erinnerungspuzzle gebraucht habe. Das Chaos in meinem Kopf beruhigt sich und alles ergibt plötzlich einen Sinn.

Beetes Plan. Katniss und ich trennen uns. Mein Kampf mit Brutus. Meine verzweifelte Suche nach Katniss. Der Blitzeinschlag. Und schließlich die helle Explosion. Mein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen, während die unglaubliche Wahrheit zu mir durchsickert. Ich bin in einem Krankenzimmer des Kapitols. Und ich lebe noch. Das bedeutet...

„Die Spiele...“, krächze ich. Meine Stimme hört sich heiser an und in meinem Hals kribbelt es unangenehm, so als hätte ich tagelang von meiner Stimme keinen Gebrauch gemacht.

Ich räuspere mich und beginne erneut. Versuche, ruhig und beherrscht zu klingen.

„Die Spiele...sind sie vorbei?“ Ich kenne die Antwort bereits. Sonst wäre ich ja jetzt nicht hier. Trotzdem warte ich auf Snows Antwort, den ganzen Körper angespannt und den Atem angehalten.

Snow mustert mich kurz. Er lächelt noch immer und endlich, nach ein paar mir endlos erscheinenden Sekunden antwortet er. „Oh ja Peeta. Und zwar bereits seit 3 Tagen.“ Mir wird schwarz vor Augen. Die Bilder aus meinem Albtraum setzten sich wie ein hartnäckiger Parasit in meinem Kopf fest und wachsen, zeigen mir neue, schreckliche Bilder. Es bringt mich schier um den Verstand.

„Wo ist Katniss?“, frage ich unvermittelt. Ich bemühe mich, ruhig zu bleiben, doch meine zitternden Hände verraten mich. Aber sie kann nicht tot sein. Nein. Niemals. Mit aller Kraft weigere ich mich, diese Möglichkeit auch nur in Betracht zu ziehen.

Ich bemerke, wie Snow meinen inneren Kampf beobachtet, doch er macht keinerlei Anstalten, zu antworten. Ich hole keuchend Luft. Was, wenn es doch wahr ist? Wenn ich der Sieger bin? Aber das kann nicht sein. Das war nicht der Plan. SIE sollte heil aus der Arena kommen. SIE. Nicht ich.

Die Minuten verstreichen. Endlich durchbricht Snow die Stille. „Sie ist nicht tot, Peeta.“

Mit Mühe kann ich einen Aufschrei unterdrücken. Pure Erleichterung durchströmt

mich. Doch ich zwingen mich, vor Snow Haltung zu bewahren, also nicke ich nur bedächtig und schlucke meine Freude, meine Erleichterung, meine Hoffnung, mein Glück, still hinunter.

Sie lebt. Sie lebt. Sie lebt.

Immer wieder hallen diese Worte in meinem Kopf wider und jedes Mal erfüllen sie mich erneut mit reiner Glückseligkeit. Plötzlich steigt ein Bild vor meinem inneren Auge auf. Diesmal ist es kein Grausames. Es ist Katniss, wie sie eines von Cinnas Hochzeitskleidern trägt. Vielleicht ist mein Traum doch noch im Bereich der Möglichkeiten. Katniss und ich. Endlich vereint. Das Einzige, was uns noch im Weg stehen könnte ist...das Kapitol. Doch vielleicht haben die Spiele Snow ja endlich davon überzeugt, dass es wirklich alles echt ist. Zwischen mir und Katniss.

Zögernd sehe ich den Präsidenten an. „Kann ich...sie sehen?“, frage ich vorsichtig. Irgendwie traue ich der ganzen Sache nicht. Irgendetwas stimmt hier nicht.

„Ich fürchte, das wird nicht möglich sein.“, antwortet Snow und sieht mich beinahe mitleidig an. Ich versuche, mir einzureden, dass Katniss das Kapitol bereits verlassen hat. Dass sie bereits in Distrikt 12 auf mich wartet. Ja, genau, das meint Snow. Ich kann sie jetzt nicht sehen, weil sie bereits nach Hause gefahren ist.

Genau, Peeta, in was für einer Welt lebst du eigentlich?

Ich weiß, dass ich die Wahrheit nicht hören will. Doch ich frage trotzdem. „Warum? Wo ist sie?“

Meine Stimme hört sich brüchig an. Genau so fühle ich mich. Brüchig. Porös. Instabil. Noch ein letzter Stoß und ich zerbreche.

Snow seufzt. Es ist ein gespielter, mitleidiges Seufzen und am liebsten würde ich aufspringen und ihn erwürgen. Ich wusste es. Es ist noch längst nicht vorbei. Was hat er mit ihr gemacht?

„Nun...“, sagt Snow, „Ich hatte gehofft, diese Frage könntest du mir beantworten.“

Perplex starre ich Snow an. Sein Ton ist beiläufig, doch seine Augen verraten mir, wie ernst die Lage ist. Doch ich habe keine Ahnung, worauf Snow hinaus will. Wenn Katniss nicht tot ist und Snow nicht weiß, wo sie sich befindet...wo ist sie dann? Und woher soll ich etwas darüber wissen?

„Tut mir leid, ich weiß nicht, wo sie ist.“ Ich verkneife mir, noch ein bissiges „Woher auch?“ hinter her zu schieben. Es wäre nicht besonders klug, Snow wütend zu machen. Ich weiß noch nicht einmal sicher, was in den letzten Minuten in der Arena passiert ist. Wenn ich nicht völlig unwissend bleiben will, muss ich sein Spiel bestehend aus falscher Freundlichkeit und nicht ernst gemeinten Floskeln mitspielen.

Snow scheint mit meiner Antwort alles andere als zufrieden zu sein. Kurz sehe ich Missfallen und Wut in seinen Augen aufblitzen, dann wendet er sich von mir ab und geht nachdenklich im Raum auf und ab.

Angespannt warte ich darauf, dass er etwas sagt. Mein Herz klopft schmerzhaft in meiner Brust. Wo ist sie? Wo ist Katniss? Wie ist es ihr gelungen, vom Radar des Kapitols einfach zu verschwinden?

Ich spüre, dass das noch nicht alles gewesen sein kann. Irgendwas enthält Snow mir vor.

Doch der Präsident lässt mich schmoren. Er lässt sich Zeit. Als ich schon erwarte, vor Anspannung einen Herzanfall zu erleiden, erlöst er mich endlich.

„Nun...“, beginnt er langsam, bleibt stehen und mustert mich aufmerksam, „Ich denke, ich glaube Ihnen – vorerst.“

In meinen Ohren hört sich das so an, als wäre ich gerade noch mal dem Tod von der Schippe gesprungen. Vermutlich liege ich damit nicht mal so falsch.

Ich zweifle keine Sekunde daran, dass Snow mich bereits beseitigt hätte, wenn er glauben würde, dass ich lügen oder ihn in irgendeiner anderen Weise hinters Licht führen würde.

Ich bemühe mich um eine unschuldige Miene und sehe ihn abwartend an.

„Auch, wenn ich Ihnen das gerne erspart hätte, Peeta, bleibt mir wohl jetzt nun nichts mehr anderes übrig, als die Wahrheit zu sagen.“ Er macht eine unheilvolle Pause. Unbewusst halte ich die Luft an.

Die Wahrheit. Das wäre doch mal eine schöne Abwechslung. Doch ich bin mir gar nicht so sicher, ob ich die überhaupt hören will. Denn irgendetwas sagt mir, dass sie mir nicht gefallen wird.

„Ms. Everdeen hat sich erfolgreich an einem Putsch gegen das Kapitol beteiligt. Zwar konnte der Angriff weitgehend zurück geschlagen werden, doch die Angreifer konnten fliehen. Unter ihnen war auch Ms. Everdeen.“

Verblüfft und schockiert zugleich schaue ich den Präsidenten an. Ich brauche einen Moment, bis ich das Gehörte verarbeitet habe.

Ein Angriff? Auf das Kapitol? Unmöglich.

Und selbst, wenn es stimmt, warum sollte Katniss sich daran beteiligt haben? Was konnte sie schon groß getan haben, um zu helfen? Sie saß genau so wie wir Anderen in der Arena fest, vollkommen abgeschnitten von der Außenwelt. In den Monaten vor den Spielen waren wir nahezu Tag und Nacht bewacht worden und Kameras waren uns auf Schritt und Tritt gefolgt. Wie soll ihr es da gelungen sein, sich mit irgendwelchen Verrückten kurz zu schließen, die das Kapitol angreifen wollten? Die ganze Geschichte ergibt überhaupt keinen Sinn.

Doch Snow scheint es wirklich ernst zu meinen.

Es war also noch schlimmer, als ich befürchtet hatte.

„Nein.“, sage ich schließlich, als ich meine Sprache wieder gefunden habe. Langsam schüttele ich den Kopf. Snow beobachtet mich mit Argusaugen. Doch das schüchtert mich nicht ein. „Nein.“, wiederhole ich, und meine Stimme, die eben noch gezittert hat, klingt nun fest und überzeugend. „Das würde sie nicht tun. Niemals.“

Zum Ende hin werde ich unbewusst etwas lauter, damit ich meine innere Stimme übertönen kann, die unablässig das genaue Gegenteil hinaus schreit.

Doch. Genau das würde sie tun. Katniss, die Rue in einem Meer aus Blumen ein Lied singt. Katniss, die mir die Beeren hin hält. Katniss, die Rebellin. Es passt, und doch irgendwie auch wieder nicht.

Ich zweifle keine Sekunde daran, dass sie das, was Snow ihr vorwirft, wirklich tun würde. Doch das ist das Letzte, was ich nun laut sagen darf. Es würde meinen Tod bedeuten. Und noch schlimmer: auch den ihren.

Doch ich kann mir nicht vorstellen, dass sie wirklich so offen gegen das Kapitol vor gehen würde. Dafür hat sie viel zu viel Angst, dass Snow Prim, ihrer Mutter oder Gale etwas antun könnte. Das würde sie nicht riskieren.

Also schüttle ich noch mal den Kopf. „Unmöglich.“, murmele ich und versuche, dabei möglichst fassungslos auszusehen.

Haymitch meint immer, dass ich ein begnadeter Schauspieler sei. In diesem Moment hoffe ich inständig, dass er damit Recht hat.

Ohne mich aus den Augen zu lassen, sagt er: „Aufnahme abspielen.“

Kaum haben die Worte seinen Mund verlassen, verwandelt sich die verspiegelte Wand vor mir in eine riesige Leinwand.

Erschrocken blinzele ich ein paar Mal, bevor ich bemerke, dass dort bereits eine Videoaufnahme abgespielt wird. Gebannt starre ich auf den Bildschirm.

Es sind verwackelte Aufnahmen aus der Arena. Anders als die Bilder, die im Fernsehen zu sehen, wirken diese stümperhaft aufgenommen. Man erkennt nur schemenhaft Äste und dichtes Gestrüpp und die Tatsache, dass es Nacht ist, tragen nicht gerade zu einer besseren Qualität bei. Der Mond am Himmel wirft unregelmäßige Schatten und lässt die gesamte Umgebung merkwürdig verzerrt wirken.

Immer wieder wird das Bild unscharf und durch meine ohnehin noch schlafverkrusteten Augen fällt es mir schwer, etwas zu erkennen.

Doch plötzlich kann ich in der Dunkelheit etwas ausmachen. Eine Silhouette. Sie hebt sich etwas von der dunkeln Umgebung ab und bewegt sich immer weiter auf die Kamera zu. Als sie in das weiße Licht des Mondes tritt, ziehe ich scharf die Luft ein. Es ist Katniss. Ich kann ihr Gesicht nicht erkennen, doch ihr Zopf und ihr Bogen, den sie über die Schulter trägt, verraten sie. Sie verharrt einen Moment still, dann legt sie einen Pfeil ein und spannt ihren Bogen, bereit zum Schuss. An den Pfeil scheint eine Art Seil befestigt zu sein. Was hat sie nur vor.

Als das vermeidliche Seil im Mondlicht leicht funkelt, fällt bei mir der Groschen.

Es ist Beetees Draht.

Katniss scheint noch kurz zu überlegen. Dann zielt sie auf etwas, was außerhalb des Bereiches der Kamera liegt und macht Anstalten, zu schießen.

„Aufnahme pausieren.“

Katniss verharrt mitten in der Bewegung, ihre Hand hat die Sehne ihres Bogens

bereits los gelassen und der Pfeil ist auf dem Weg Richtung Himmel.

„Kurz nach dem Abschuss ist unser gesamtes Stromnetzwerk in der Arena und im Kontrollraum zusammen gebrochen. Alle Aufnahmen von den letzten Momenten in der Arena gingen dabei verloren. Bis auf diese. Einige unserer Techniker konnten sie retten.“

Ich sage nichts. Betrachte stumm den Bildschirm.

„Dieser Pfeil.“ Er geht auf den Bildschirm zu und tippt eindringlich gegen den besagten Pfeil. „Landete punktgenau in der Schwachstelle des Kraftfelds, welches die Arena vor äußerlichen Einwirkungen schützte.“

Und dafür sorgte, dass die Tribute auch sicher drin blieben, ergänzte ich in Gedanken. „Zusammen mit dem Blitzeinschlag führte dies zu einer Spannungsrückkopplung und diese zerstörte das gesamte Kraftfeld.“

Die herab regnenden Splitter. Ich betrachte meine mit Narben übersäten Hände. Ich erinnere mich. Das muss das Kraftfeld gewesen sein, welches über mir zusammen brach.

„Unmittelbar danach fielen nicht registrierte Hoovercrafts in die Region ein und fingen an, die Tribute aus den Trümmern zu bergen. Es dauerte nicht länger als zwei Minuten und bevor wir auch nur reagieren konnten, waren sie schon wieder weg.“

Snows Ton wird eine Spur dunkler und etwas Drohendes schwingt in ihr mit, als er mich anfunktelt.

„Wollen Sie mir jetzt immer noch weiß machen, Peeta, dass dies alles ein bloßer Zufall war und ich das grundsätzlich missverstehe?“

Ich schweige. Was soll ich dazu auch sagen?

Ich weiß nichts von einer Rebellion. Und das, was Katniss da getan hatte, war nicht unser ursprünglicher Plan gewesen. Es ist alles verkehrt.

Ich verstehe die Welt nicht mehr.

Um Snow meine Verwirrtheit nicht zu offenbaren, gehe ich auf Angriff über.

„Wenn Sie sich so sicher sind, dass Katniss eine von den Rebellen ist, warum bin ich dann noch am Leben?“ Ich habe keine Lust mehr auf Spielchen.

Snow blinzelt verwirrt. „Wie meinen?“

„Wenn Katniss Mitglied des Widerstands ist, müssten Sie dann nicht auch automatisch davon ausgehen, dass ich auch dazu gehöre?“

Ein Lächeln breitet sich auf Snows Gesicht aus. Er legt leicht den Kopf schief. „Nun, ich gebe zu, ich habe mit diesem Gedanken gespielt. Nur eins passt nicht.“ Er lehnt sich etwas nach vorne. Ein eklig-süßlicher Geruch umspielt meine Nase. Ich muss mich zusammenreißen, um mich nicht zu übergeben.

„Wenn Sie zu ihnen gehören – warum haben sie Sie dann zurück gelassen?“ Fragend zieht er die Augenbrauen hoch.

Unwillkürlich muss ich schlucken. *Geh nicht darauf ein. Es ist eine Falle. Nicht reagieren.* Er versucht, Zweifel in mir zu säen, mir vorzugaukeln, man hätte mich im Stich gelassen. Doch so leicht bin ich nicht zu ködern.

„Nun, damit hätten Sie wohl Ihren Beweis.“, erwidere ich möglichst gelassen. Seine Blicke scheinen mich durchbohren zu wollen, doch ich halte Stand. So einfach werde ich es ihm nicht machen.

Einen Augenblick liefern wir uns ein stummes Blickduell, dann richtet Snow sich abrupt auf.

„Wir werden sehen.“, sagt er nur und dieser einfache Satz lässt mir einen Schauer über den Rücken laufen. Die Sache ist für ihn damit noch nicht erledigt. Doch anscheinend ist ihm Katniss' Verrat im Moment wichtiger als meine mögliche Lüge.

„Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Ms. Everdeen mit den Rebellen getürmt ist.“ Seine Stimme lässt keinerlei Einwände zu. „Sie hat das Kraftfeld gesprengt und den feindlichen Truppen damit ein Eindringen möglich gemacht.“

So sehr ich auch versuche, eine Erklärung für Katniss' Verhalten zu finden, ich scheitere. Das Videomaterial unterstützt Snows Theorie in allen Punkten.

Katniss, was hast du nur getan?

Snow war mit seiner Ansprache noch nicht fertig.

„Diese Rebellion.“, er sprach das Wort wie ein Schimpfwort aus, „Ist keine Bedrohung für das Kapitol. Sie ist nur ein wenig...lästig. Und der Umstand, dass der kleine Spotttölpel bei der ganzen Sache mitmischt, sorgt leider dafür, dass darauf mehr Aufmerksamkeit gerichtet wird als die Sache es wirklich wert ist.“

Ich glaube ihm kein Wort. Wenn das alles wirklich so belanglos wäre, würde er mich niemals ins Vertrauen ziehen. Dafür misstraut er mir viel zu sehr.

„Es wird nicht mehr lange dauern und wir werden diesen kleinen Aufstand niedergeschlagen haben. Und danach werden wir die Verantwortlichen natürlich ihrer gerechten Strafe zuführen. Inklusiv der lieben Ms. Everdeen.“

Ich zucke zusammen. Gerechte Strafe. Ich kann mir nur leider zu gut vorstellen, was Snow darunter versteht. Er wird sie nicht einfach nur töten. Er wird sie leiden lassen. Mir bricht der Schweiß auf der Stirn aus. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich weiß ja noch nicht einmal, ob Snow überhaupt die Wahrheit sagt. Wenn wirklich eine Rebellion im Gang wäre, müsste es irgendwo einen Stützpunkt, eine Basis geben, die aktiv gegen das Kapitol Widerstand leistet. Und wo sollte die sein? Ich bezweifle, dass es in einem der Distrikte möglich gewesen wäre, eine solche Basis unbemerkt von dem Kapitol zu errichten. So etwas erforderte jahrelange und genaueste Planung. Auch Katniss' Rolle in der ganzen Sache will sich mir nicht erschließen. Aber wenn Snow Recht hat und sie wirklich das Symbol der Rebellion verkörpert, ist ihr Tod so gut wie sicher. Man wird sie für alles verantwortlich machen.

„Hach, wenn es doch nur einen Weg gebe, um das zu verhindern.“, unterbricht Snow

meine wirren Gedankengänge. Er seufzt theatralisch.

Ich schließe die Augen. Die Bilder aus meinem Albtraum holen mich wieder ein. Nein. So weit darf es niemals kommen.

Als ich die Augen wieder öffne, erhasche ich noch kurz einen Blick auf Snows leises Lächeln, bevor er es rasch von seinem Gesicht verbannt. Er hat mich. Und das weiß er auch.

„Was muss ich tun?“ Die Worte verlassen meinen Mund, noch ehe ich es verhindern kann. Triumphierend schnellts Snow zu mir herum.

„Was wir brauchen, ist jemand, dem die Leute genauso viel Respekt und Verehrung entgegen bringen wie dem Spotttölpel. Und wer wäre dazu besser geeignet als Sie? Der aufopferungsvolle, liebende Ehemann.“

Der Spott in seiner Stimme ist nicht zu überhören.

„Krieg ist eine schreckliche Sache, Peeta. Er fordert viele Leben ein, meistens das von Unschuldigen. Und das wollen wir doch nicht. Genau daran werden Sie die Bewohner des Capitols und die Leute in den Distrikten erinnern. Wie unglaublich sinnlos, verlustfordernd und belastend so ein Krieg sein würde. Denn selbstverständlich müssten wir uns verteidigen und dabei würde viel Blut vergossen werden. Seht viel Blut.“

Seine Augen funkeln und in diesem Moment erinnert er mich stark an Einen der tollwütigen, angriffslustigen Affen, die uns in der Arena angegriffen haben und der Morfixerin mit einem Hieb die Kehle aufgerissen haben.

Im Grunde war Snow auch nichts anderes. Ein Monster.  
„Und im Gegenzug für meine Kooperation?“, frage ich.

*Lassen wir dich am Leben.*

Snow liegt es förmlich auf der Zunge, ich sehe es ihm an. Doch er weiß, dass er mich damit nicht ködern kann. Ich bin ein Tribut. Der Tod hat für mich schon lange seinen Schrecken verloren. Ich habe schon viel Schlimmeres gesehen.

„Darfst du dein geliebtes Vögelchen vor dem sicheren Tod retten. Stell sie als verwirrt dar, als Opfer, als hinters Licht Geführte – was auch immer. Es muss nur klar werden, dass sie sich nicht absichtlich gegen das Capitol gestellt hat und dies alles gegen ihren Willen geschah. Wenn dir das gelingt, wird man ihr gegenüber Gnade walten lassen.“ Ich halte einen Moment inne und tue so, als würde ich über Snows Angebot nachdenken.

Es ist ein gänzlich schlechter Deal, den ich im Begriff bin, abzuschließen. Allein Snows Wort garantiert mir, dass, wenn die Rebellen geschnappt werden, Katniss nichts geschieht. Und auf das Wort des Präsidenten kann man bekanntlich nicht viel geben.

Doch da gibt es nichts zu überlegen. Ich habe keine Wahl.

„Einverstanden.“

Snows Gesichtszüge entspannen sich zu einem gütigen Lächeln.

„Hervorragend.“

Er erhebt sich von seinem Stuhl.

„Zwei Tage kannst du dich noch von deinen Verletzungen erholen, dann wirst du umquartiert. Das Interview wird in einer Woche stattfinden.“

Anscheinend ist nun alles gesagt. Snow hat bekommen, was er wollte. Ein Maskottchen für seine „Anti-Rebellen-Kampanie“.

Im Tausch gegen Katniss' Leben. Oder das, was davon übrig sein wird, wenn das Kapitol sie in die Finger bekommt. Denn ich darf nicht vergessen, dass es Snow ist, mit dem ich hier gerade verhandelt habe.

„Was ist, wenn ich es nicht schaffe, sie zu überzeugen?“, rufe ich ihm nach, als Snow schon in Begriff ist, den Raum zu verlassen. Er hält mitten in der Bewegung inne.

„Für Sie gilt dasselbe wie einst für Ms. Everdeen – überzeugen Sie nicht sie. Überzeugen Sie *mich*.“

Und mit einem letzten, kühlen Lächeln verlässt er das Zimmer.